



“ Alles geschah immer freiwillig.
Mir hat nie jemand gesagt:
Du musst jetzt!



Es war eine reiche Zeit

Hildegard Wallner aus Regensburg

Oft frage ich mich: Was ist der rote Faden, der sich durch das Leben eines Menschen zieht, welche Erlebnisse haben ihn geprägt, dass er zu dem Menschen werden konnte, der er heute ist.

„Es ist die Erziehung, vor allem durch meine Mutter .. es ist die Musik ... und meine Liebe zur Freiheit ... es sind meine Freundschaften, die ich heute noch intensiv pflege“, sagt Hildegard Wallner, die ich in ihrer kleinen Wohnung in Regensburg besuche.

Der Empfang ist von einer ganz selbstverständlichen Herzlichkeit geprägt. Es ist, als ob wir uns schon Jahre kennen würden. Tee und Kuchen stehen auf dem Tisch und zusammen mit Hedi, die den Kontakt hergestellt hat, entsteht schnell ein persönliches Gespräch.

Nichts bleibt an der Oberfläche. Mit wacher Aufmerksamkeit sitzt Frau Wallner da, hört mir zu, stellt Fragen, interessiert sich für mich, meinen Werdegang, mein Leben. Für eine Frau mit 84 Jahren keine Selbstverständlichkeit. Das landläufige Klischee, dass alte Menschen einfach von sich und ihrem Leben erzählen möchten, dass sie jemanden brauchen, der ihnen zuhört, wird hier ganz einfach umgedreht.



Was ist es, das mich an Hildegard Wallner so fasziniert? Sind es Punkte in ihrem Leben, die bei mir eigene Erfahrungen wach rufen? Ist es die Liebe zur Freiheit, die uns verbindet? Die religiöse Erziehung?

Ich glaube, es ist ist mehr. Es ist die Sehnsucht, in unserer hektischen Zeit die Verbindung von Aktivität und innerer Ruhe auf die Reihe zu bringen. Ganz im Augenblick zu leben, ohne der Vergangenheit nachzutruern oder sich über die Zukunft Sorgen zu machen.

Genau das spüre ich bei Frau Wallner. Alles ist gut, wie es ist. Auch die schweren Erfahrungen ihres Lebens, ihre erste gescheiterte Ehe, als sie auszog und nichts mitnahm außer ihrem Klavier, die jahrelange Pflege ihres zweiten Mannes, den sie erst in den letzten Jahren seiner schweren Krankheit heiratete.

Woher sie die Kraft nimmt, solche Zeiten mit soviel Lebensmut durchzustehen, frage ich sie. – „Alles war eine reiche Zeit!“, sagt sie. „Mir war das nicht bewusst, ich habe einfach nur gelebt! Wahrscheinlich kommt es aus meiner Kindheit, von meiner religiösen Erziehung, die ich ganz selbstverständlich und ohne Druck erfahren durfte.“



In meiner Fotomappe entdeckt sie ein Porträt mit einem Zitat von Gabriel Marcia Marquez über die Einsamkeit: „Das Geheimnis eines schönen Alters ist der würdige Umgang mit der Einsamkeit“. – „Ja, das ist schon auch ein Thema für mich“, sagt sie. Aber damit lässt sie es bewenden. Ich merke, der Satz des kolumbianischen Schriftstellers ist für sie gelebte Realität.

Die Freiheit ist für Hildegard Wallner einer sehr hoher Wert. Vielleicht hat sie diesen Wert von ihrem Vater geerbt, der schon in jungen Jahren aus dem Internat, das ihn zum Priesterberuf führen sollte, ausbrach.

Und der ihr und ihren Musikerfreunden nach dem Krieg in einer bewundernswerten Toleranz jeden





Abend das heimische Wohnzimmer zur Verfügung stellte, damit sie ihrer Leidenschaft, der Musik, nachgehen konnte. Das möchte sie auch ihrer Enkelin vermitteln, die seit Studienbeginn ihr regelmäßiger Gast ist: „Ich möchte ihr nicht zu nahe treten mit Fragen. Sie soll so sein dürfen, wie sie ist. Wenn sie kommt, ist es gut, dann bin ich für sie da. Wenn sie nicht kommt, ist es genauso gut.“

Die Musik zieht sich als weiterer roter Faden durch ihr Leben. Schon in jungen Jahren brachte ihr ihre Mutter das Klavierspielen bei, und noch heute ist es für sie selbstverständlich, dass sie regelmäßig im Gottesdienst die Orgel spielt oder sich mit ihren Freundinnen und Freunden zum Musik machen trifft. Beim Arbeitsdienst während des 2. Weltkrieges hatte sie das Glück, eine Gruppenführerin zu haben, die jenseits aller politischen Propaganda mit ihrer Gruppe musizierte und Literatur und Kultur pflegte. „Wir waren wie auf einer Insel, fernab vom Geschehen des Krieges“, erzählt sie.



Man spürt: es ist ihr Leben, als Hildegard Wallner das durch die Kälte mächtig verstimmte Cello aus ihrem Schlafzimmer holt. Mit der gleichen Energie, mit der sie ihr Leben meistert, dreht sie an den hölzernen Wirbeln ihres Instruments. Mit 74 Jahren hat sie sich das Cello-Spielen beigebracht und beim einem Streichquartett von Haydn spürt man das Einssein mit ihrem Instrument. Als sie am Klavier den Gesang ihrer Freundin Hedi begleitet, wird wieder die über eine Generation hinweg verbindende Kraft der Musik sichtbar und hörbar.



Ihr Terminkalender ist voll. Orgel spielen, Flötengruppe, Altenbesuche, Freundschaften pflegen - und nicht zu vergessen die regelmäßige Schafkopfrunde. Um all das wahrnehmen zu können, braucht sie ihren 10 Jahre alten VW, es ist ein Stück ihrer Freiheit. Das ist ihr auch wichtig, wenn sie mit ihrer Enkelin das Auto teilt.

Mit einer herzlichen Umarmung werde ich verabschiedet. „Es wäre schön, wenn wir uns wieder mal sehen würden!“

Dem kann ich mich nur anschließen. Das Gefühl, dem Leben wieder ein Stück näher gekommen zu sein, begleitet mich nach draußen.

